

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Medicina Aulica

Carl, Johann Samuel

Franckfurth, MDCCXL

VD18 13152068

III. De Bono Morbi Oder Medicinischen Heils-Ordnung im Natur-Wege der
innern und äusern Hülfe.

urn:nbn:de:gbv:45:1-17877

III.
DE
BONO MORBI

Oder
Medicinischen

Seils = Ordnung

im

Natur-Wege

der

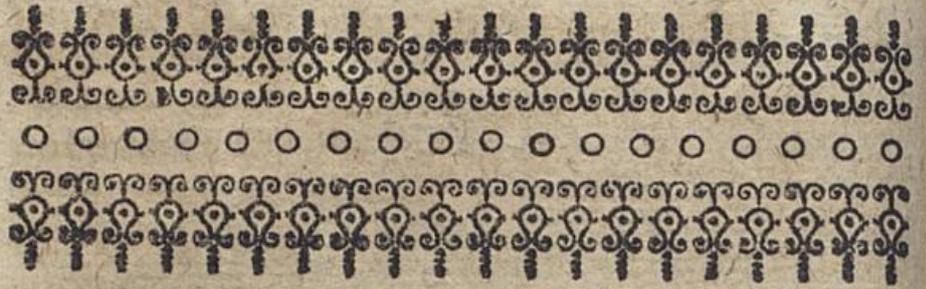
innern und äußern Hülfe.

E 3

218

DE





Als ohnlängstens ein Priester von seinem Medico in einem kalten Fieber erinnert ward, die Landübliche Verstopfung durch China nicht so frühzeitig zu begehen, sondern der Krankheit ihren Lauf bis zur genugsamen Reinigung zu lassen, denn die Krankheit wäre in sich was Gutes; so kam dieses dem Patienten sehr fremd vor, ia solte es was Gutes seyn, er bedankte sich davor. Diese Rede, wenn sie nicht nach der Krankheit geblieben wäre, solte man dem hitzigen Paroxysmo zuschreiben. Denn die Bawren zu theuerst können begreifen diesen Paradoxum, daß eine besondere Reinigungs = Arbeit darunter seyn müsse, weil die Kranken solches Uebel auf gewaltige Unordnungen bekommen, und nach dem Lauf der Krankheit wieder gesund werden, als sie zuvor gewesen. Nun, wann dieser Priester, und alle seine unleidliche Krankheits = Cammeraden so viel Licht in der Natur nicht hätten, um die *luctam naturae* zu erkennen, die doch heut zu Tage noch mehr, als in vorigen Zeiten, mit ganz mathematischer Demonstration dargeleget

III. Medic. Heils-Ordn. im Nat. W. 2c. 71

leget worden: so solten sie doch so viel von ihrem Amt haben, daß sie nur ein Wort de bono crucis dem zur kleinen Gedult Anmahnenden hätten antworten sollen. Aber der mit Hebräischen und Griechischen Hacken erfüllte Verstand, und noch mehr mit Unleidsamkeit störrig gemachtes Herz wil und kan nicht fassen, daß alle geistliche und leibliche Arbeit zur Absonderung des Bösen eine Mühe und Schmerzen mit sich bringe. Da nun der natürliche Mensch in solche Enge und Klemme nach der Natur, und Gnaden-Haushaltung sich nicht umwenden mag: so bleibt ihm das Licht und Genus in ieder wichtigen Sache ganz entsetet.

Wir wollen uns nicht zu weit vom Zweck bei dieser Gelegenheit, die zur Erinnerung angewand, abreißen, sondern diese Priesterliche Finsternis gebrauchen, um den Kranken und Gesunden ein Licht beizutragen, mit welchem sie in die dunkle Haushaltung ihrer Hütte eingehen, und die geheime Wirkungen der Natur aufspüren können, wie alle Lebens = Geschäfte in dem Leib, so wol in gesunden, als Kranken Tagen lauter weise, nötige, nützliche Erhaltung = ia Errettungs = Bemühungen seyn, die man freilich nicht hindern, sondern befördern, und in richtige Ordnung und Ziel bringen müsse. Da wir leicht fassen können, wie bei Gesunden alle Kräfte und Geschäfte in dem Leibe unentbehrlich nötig seyn zum Leben, und

doch einige Beschwerden mit sich führen, und also alle Arbeiten in dem kranken Leibe eben von solcher Art seyn, nur, daß wegen schneller Gefahr, und folglich eiligsten Widerstand alles in kürzerer Zeit und grösserer Bemühung mehr Beschwerde mit sich bringen möge und müsse. Wollen nun die Weisen und Heiligen mit den Thoren der Welt sich in solche Natur-Ordnung nicht schicken, so dürfen sie nur das gefährliche und den Tod wirkende Widerstreben sich und nicht GOTT und der Creatur zuschreiben. An dem armen Priester ist es erfolgt. Denn er mag heimlich sein Fieber gestillet haben. Das Jahr darauf bekommt er Engbrüstigkeit, und darauf das Podagra, welches er auch gestilt und zurück getrieben, mit hin in tödtliches Asthma gefallen.

Es sol also die erste Vorstellung seyn, wie in gesunden Tagen die Erhaltung des Lebens eben die Arbeit der Natur sey, die in der Krankheit vorgehe, nur in einem mildern Grad, ruhigerm Beginnen und langsamerer Zeit. Diese Geschäfte in der Leibes-Haushaltung leidet der Mensch mit denen Beschwerden gern, er läßt seinen Magen kochen, er muß Schweiß, Stuhlgang, Urin, Schleim lassen ausgehen. Darüber zu murren, würde man den Menschen für toll halten. Ist der Schluss vor das Folgende die Duldung der nötigen Beschwerden in der Krankheit gleich in dem ersten Antritt gemacht.

Denn

seinen Eigenschaften ein Strählchen gegeben, mithin von seiner Schöpfungs-Allmacht diese Kraft bei und inne gelegt, sich eine Hütte und bequemes Werkzeug zu bauen, solches in rechte von dem Schöpfer gesetzte Grösse, Stärke, Dauer zu bringen, im Wachstum also zu erhalten, die Materie und Nahrung dazu von aussen mitzutheilen, auch innerlich zu jedem Theil und Glied wol anzusehen, auch, so was Schädliches einkommen möchte, mit beständiger Wachsamkeit abzuwenden und auszutreiben, damit das Werkzeug zum Dienst der Seelen, als seines Einwohners und Erb-Heeren in dem destinierten Maas der Zeit und Zwecks lange erhalten werde. Weil nun also der Mensch in seinen freien Willen hat Verstand und Kraft bekommen, das Gute vom Bösen zu entscheiden, so sol er am ersten sich mit wahrer Eigenliebe solche Dienste leisten, mit freier Wahl nur solches begehren, welches diesem Ziel nahe kommen möge, damit er also ein Diener seiner Natur werde. Aber er ergreift solche Mittel, die seinem Leib und Seele lauter Hindernis und Beschwerung bringen. Sein Fische sol der Hütte die Bequemlichkeit zur Seelen-Arbeit bringen, so wird er ihm zum Strik, daß die falsche Lust den Leib stumm und taum, träg und faul, krank und todt macht. Er wil, wie der Natur-Ordnung, so dem Rat des Evangelii nicht gehorsam seyn, und

und in den Tod Christi seine verderbliche Lüste versenken; sondern zaubert zu seinem Verderben, daß dann nichts, als Krankheit, Tod und Verderben an Leib und Seel über ihn kommen muß.

Denn die Centralische Eigenschaft der Seelen ist der Wille immer was Gutes zu begehren, und das Böse abzuschneiden. Das Mittelwesen ist die Eigenschaft der Seelen dienend der Verstand. Dieser muß in der sichtbaren Creatur allein und erstens den Vorwurf nehmen. So braucht er die zum Mittel, welche die äußerliche Creatürliche Werke, Körper, Materien, Kräften halb geistlich, idealisch der Seelen zu beurtheilen und erwählen, vorstellen. Die Sinnen müssen also gehörige Werkzeuge haben, nach Verschiedenheit des Vorwurfs: Die Bilder der Augen = Spiegel, der Schal die Ohren, der zarte Dunst und Geruch die Nasen, und der Geschmack die Zunge. Alle solche Werkzeuge, die der Verstand braucht, haben eine sehr zarte Structur, die weich, beweglich, und doch dauerhaft, mild und zähe seyn sollen. Dazu dann die Materie von Erden, Wasser, Del erfordert wird, welches dann aus der äußern Creatur von der Weisheit des freien Willens auszusuchen, und der Seelen zu ihrer innern Bedürfnis mitzutheilen. Sonderlich da der Schluß der Erwählung ausgeführet wird, per actum animale, durch die
äußere

äußere Glieder in Bewegung Hände und Füße, in des ganzen Leibes. Daß nun das ganze Werkzeug, welches in weisester Ordnung von dem Schöpfer dem Menschen zu solchem herrlichen Geschäfte gegeben, möchte zu diesem Ziel richtig erhalten werden, sollte der Mensch mit seiner Direction ein Medicus und Minister der Natur seyn, und selbst der innern Bedürfnis seines Leibes kluge Handreichung thun, sonderlich, da GOTT in der äußern Creatur einen unergründlichen, und unerschöpften Schatzkasten dargelegt, damit er sehr frei, und reichlich könne erwehlen, was ihm nötig und nützlich sey. Ja GOTT hat ihn mündlich gelehret, welche Wehlung er thun sol. Noch mehr, der Schöpfer hat jedem Climati das beigelegt, was dem Temperament solcher Einwohner nützlich ist. Er sagt noch zu dem Menschen: Hier bewohne die Erde, als dein Paradies. Du kannst den Garten Eden dein Vergnügen in allen Landen haben. Gehe nur zum Baum des Lebens. Wehle, was Geist und Leib, Leben und Gesundheit bringet. Lasse den Baum der Erkenntnis der thierischen und irdischen Lusternheit stehen. Dein Geschmak ist kurz, bringt aber lauter Krankheit und Tod. Darum mustu hernach so lange bittere Pillen, und Salz essen, bis dein Leib wieder gereinigt und balsamiret wird. Laßt uns dann hier wieder in genere merken, wie wir vor die Bequemheit unsers

unfers Werkzeuges dagegen vor kurze Bauch-
Lust so lange Leibes- und Seelen-Lasten auf
uns laden. Dieses Werkzeug bestehet aus
Erden, Wasser und Del, wandert durch die
Luft und freie Elementen der Welt, und weil es
beständig wegen der Zärtlichkeit zur verstören-
den Fäulung geneigt ist; so muß auch immer
unverändert die immer Reinigung zur Erhal-
tung fortgehen, daß das, was zur verderblichen
Fäulung am ersten sich neigt, von den reinen
Theilen abgeschieden, und ganz aus dem Leibe
geworfen werde, so geschieht durch Stuhlgang,
Schweis, Harn, Schleim zc. Darinnen ist der
Natur-Geist Tag und Nacht in beständiger
Sorge, Wachen und Arbeit. Wir sollen ihm
von aussen nur weise Handreichung thun, daß
ihm in der mitgetheilten Nahrung weder mit
Quantität noch Qualität eine Last weiter, ja
gar unüberwindlich gemachet werde, daß dann
auch in der Reinigungs- Arbeit durch freiwillige
Unordnung, Unruhe, Cruditäten auch keine
Hemmung, und also der Seele, wie dem Leib
und denen andern Sinnen-Verstands-Wil-
len-Geschäften keine Hindernis geschehe. So
zeigen wir das Gegenteil, wie wir nicht allein
durch Anhäufung der innern Unreinigkeiten aus
dem thierischen, unvernünftigen Appetit den
Leib mit trägen Wesen beladen und unterdrü-
cken, und wenn die beschwerte, Seel und Leib
sich durch Schweis, Schleim, Vrin, u. d. gl.
ent-

entladen wil und muß; so ist das Schwitzen ein Verdrus, der Durchfal, Auswurf des Schleims eine Last. Wo sol der Kot hin, welchen die fetten Fische eingeladen? Wo sol sich die Fülle der Säfte hinwenden, welche die reiche Kost gesamlet und nicht anwenden wil?

Kurz die Sache in physiologischer Ordnung darzustellen. Der Leib braucht zur Structur und Nutrition solche Elementen, die in qualitate und quantitate dem speciei und individuo conform seyn, daß actus sensuales, rationales und dann animales ohne Beschwerde können geföhret werden. Weil nun das Geblüt sonderlich in dem beständigen Umlauf sich nicht allein verzehret, und eine Ersekung nötig hat, sondern auch immer das Unreine von den Eingeweiden abscheidet, die unreine Erde im Schleim der Brust, Nasen, Gedärme; das unreine faulende Gewässer in Schweiß, Harn, Dunst; das unreine Del sonderlich in der Galle: so ist diese Arbeit ia gewis was nütliches, nötiges, und gewis auch im Dulden, Ertragen, Befordern den Vernünftigen ein unbeschwerliches Werk; Ja es ist und sol ihm seyn ein angenehmes Heils-Mittel, welches er in allem erleichtern, erwecken, dirigiren und befordern sol und muß.

Nun diese innere Lebens-Geschäfte in der Gesundheit und zu deren Erhaltung sind eben dieienigen, die in der Krankheit zu deren Ausheilung

heilung von der Natur vorgenommen und geführt werden, und keinen andern Unterscheid haben, als daß sie mit heftigerem Trieb geschehen, wegen Grösse der Gefahr und Menge der Materie, ia in kurzer Zeit, doch aber in abgemessener Ordnung und Ziel müssen ausgeführt werden, um eben solcher Ursache willen. Und deswegen in solcher Lebens = Wichtigkeit haben sie einige nötige Beschwerung. 1) Daß um des gefährlichen Vorwurfs willen, andere unnötige und nunmehr hinderliche Geschäfte gleichsam stille stehen: da muß Schlaf, Appetit, Sinnen und Leibes = Stärken zc. warten, bis die innere Haushaltung vom faulenden Gift gesäubert. 2) Die starke Activität in moru sanguinis progressiuo und tonico aucto macht Hitz, Durst, Müdigkeit, Angst, Kopf = Glieder = Wehe zc. die mit ruhigem stille seyn, abstinentia und quiete zu tragen, zu lindern, von alten Zeiten schon angeraten ist. Torheit nicht allein, sondern Tod bringende Bosheit ist, diese Beschwernisse zu dämpfen, und damit die Natur und ihre Lebens erhaltende Arbeit zu unterdrücken. 3) Weisheit ist zu prüfen in Zeiten, was seiner Hütten vorträglich und schädlich ist, dasselbe wohl zu merken, und also die beste Praeservations - Kunst auszuüben. Weisheit ist, die der de- und sanftmütige Geist allein faßt, in dem Anfal solches Krankheits = Uebels sich in die Ordnung der Natur mit stillem Wesen

sen schicken, derselben gebühlich abwarten, nach aller destinierten Art, Zeit, Ort, Weise.

Nun werden bald die finstern Sinnen überhaupt verstehen können, daß in der Krankheit physice und medice, und nicht allein moraliter was Gutes sey. Noch mehr aber wird sich die Sache erläutern, wenn wir in specie einige Classes und summa genera morborum nach dem Erfahrungs- und Natur-Grund erwägen wollen.

In allen so genannten hitzigen Krankheiten, febre pestilentiali, Petechiali, inflammatoria, purpurata, catarrhali, variolosa etc. ist das wol eine ausgemachte Sache, daß ein giftiger und unreiner, ja Faulnis bringender Dunst, fermentum, serum, im Geblüt sey. Denn welche sterben, fallen schnell in die Fäulung, und ihr Schweiß hat schon einen faulenden Geruch. Nun solches faulendes dünstiges Wesen muß von gesunden und noch reinen Säften und Theilen abgeschieden, und ausgeworfen werden. Mittel, Weg, Art sind dazu, daß der ordentliche Umlauf des Geblüts schneller umgetrieben werde, und also das Geblüt öfter ad colatoria komme, und das Unreine ablege. Dieses geschieht in der Maas der 7. Zahl und Zeiten 7. 14. 21. Tagen. Denn es geht in ordentlicher Zeit der Schweiß weg, der Vrin, Stuhlgang, und zeigt sich bald in diesem, bald in jenem, daß solcher Zweck also gesucht und gefunden werde.

werde. Was ist nun des äußern Ministri Amt, es mag solches der Medicus oder der Patient selber führen, um verständige Handreichung zu leisten? Er muß durch ruhiges, mäßiges, warmes Innebleiben bis auf die bestimmte Zeit diese Arbeit abwarten, aushalten, befördern. Er muß durch Kälte es nicht hindern, und durch Hitze nicht übertreiben. Er muß durch Speise, Getränk, und andre unförmliche Sachen, auch nicht durch Sinnen, Gemüts- Leibes- Unruhe und Geschäften, diese nur allein und höchst- nötige Arbeit des Lebens nicht hindern. Er muß den Stillstand des Appetits, der Kräfte, des Schlags zc. eine Zeitlang tragen. Vor den Durst, Hitze darf er simple Wasser- Tränke wol gebrauchen. In Kopf- Glieder- Wehe darf er stille liegen. Wil er nicht, steht auf, wirft sich herum, plaudert, murret, klaget, suchet hie und da Luft, bald Wein, bald Wasser, bald Speise, so darf er GOTT, Menschen, ja die Krankheit nicht verklagen, und die Schuld des Todes auf sie, sondern seinen Willen legen. Denn dieses ist auch eine beim dummen Pöbel ausgemachte Wahrheit, daß mehr von ihrer Unordnung, als der Macht der Krankheit sterben.

In kalten Fiebern ist es noch, auch in den gemeinen Begriffen, deutlicher, daß hier was Guts sey, nemlich eine sehr nötige, ordentliche Reinigungs- Arbeit der Natur, welche sie an-

Med. Aulica.

F

wen-

wendet, um das Verkochungs = Werkzeug, Magen und Gedärme von einem unreinen, und sehr verderblichen Schleim zu reinigen. Denn, wie die Kranke nach hitzigen Fiebern, wenn sie richtig gehalten werden, in bessere Gesundheit kommen, als sie lange zuvor nicht gewesen; so ist diese Folge noch mehr nach kalten Fiebern zu erfahren, nemlich, wenn sie ruhig und ordentlich sind gehalten, ia das meiste allein der Natur überlassen worden; daß die gemeinen Ausdrücke bezeugen: Nun wäre der Schorstein ausgefegget, nun sey das Haus wieder sicher und frei. Aber welche Beschwerden kommen hier? Frost, Zerschlagenheit, Hitze, Mattigkeit, Durst, kein Appetit, kein Schlaf zc. Sollte das was Gutes seyn? In welche Meinung kommen und führen die Medici? Ich bedanke mich des Guten, möchte man mit dem Priester sagen. Aber, wenn der Mensch um wichtige Reisen, um hohe Stadia, und andere grosse Werke auszuführen, um äußerste Gefahr und Schaden abzuwenden, viele Sorge, Mühe, Fleis, Verdruß muß auf sich nehmen, ia Jahr und Tag tragen: so wundert sich niemand, weniger murret er dawider, als wiederführe ihm was Ungerwöhnliches. Wie toll ist dann der Mensch, daß er einige Tage und Wochen um sein Leben, dafür er doch alles läßt, einige Beschweris sol tragen, die doch sonst an Seel und Leib, an Gut und

und Ehre keine Zerstörung bringen, sondern ab-
wenden, und klagt darüber? So wollen wir
noch inniger sehen, wie richtig und vernünftig in
Kalten Fiebern die Arbeit der Natur sey. Die
Ursach ist ein zäher Schleim und Unreinigkeit,
die sich in und um den Magen und Gedärme
angesezet, mithin actum nutritionis verhindert.
Wie sol der zähe Schleim weggehen? Er muß
geweicht, ia abgeweicht werden. Daher treibt
die Natur das Geblüt hinein, damit die Feuch-
tigkeit durch die Drüsen sich abscheide, und der
Schleim nach und nach abweiche, und zum
Auswurf ober und unter sich bequem mache.
Das Hineintreiben des Geblüts zu solchem nö-
tigen Zweck geschiehet durch Zusammenziehung
der äußern Theile, constrictione cutis, ut hu-
mores regurgitent ad interiora. Jenes macht
Kälte, dieses verursachet einige Aengste. Sind
aber beide Beschwerden nötige Folgen; hat
die Natur nach und nach den Schleim aus den
Gedärmen geworfen, und die erste Küche ge-
reiniget, so wil sie zugleich das Unsaubere in der
andern Küche, denen übrigen Säften mit aus-
fegen, und erreget mehr hitziges Umtreiben. Nun
wird kein Bauer so dumm seyn, der nicht fassen
könnte, wie alle diese Fieber-Beschwernisse eine
nötige Folge seyn einer guten Arbeit, die mehr
zu befördern, als zu unterdrucken. Nämlich,
daß der Appetit weg, ist eine gute Zurückzie-
hung der Natur. Durch Ausfasten werden

am besten die Fieber ausgeheilet. Den Frost kan man tragen, und die Abweichung des Schleims vom Magen mit Digestiv-Salzen und bittern Frank befördern. In der Hitze, Kopf-Wehe, Durst, kan man Wasser trinken, kalt oder warm; ja mit niederschlagenden Pulvern die hitzige Materie im Geblüt corrigiren. Die Mattigkeit vergehet, wenn die Arbeit aus, und die Pferde mit der Last Berg auf gestiegen. Wil aber der Patient die Hitze mit kalten Güssen dämpfen, den Frost mit China, Allaun stillen, so gehet das Beste auf Zweifels-Stecken, leicht aber bringt die sonst gute Heilung schwind- und wassersüchtige Früchte, und sagt, mein Hausher ist ein Henker an mir gewesen, und sein complaisanter Medicus hat meiner Ungedult zum Verderben der Hütten geraten.

Wir wollen eine andere Krankheits-Art vor uns nehmen, darinnen man wegen der grossen und vielen Beschwerlichkeit nicht fassen kan, daß was Gutes darinnen sey, nemlich die Schmerzens-Krankheiten. O welche Klage entstehet hier, daß alle Medici eilen müssen, alles zusammen zu bringen, um dieses Uebel zu stillen. Hätten nicht in Stein-Glieder-Colic-Mutter-Schmerzen die betrügerischen Opiata so manchen unwiederbringlichen Schaden gewürkt: so solten noch die ungedultigen Aerzte und Kranken hineilen zu diesem Anker. Aber, wie die blinde Vernunft lehret, die Podagri-

sche

sche sind doch für ihren jährlichen Schmerzens-
 Sol sehr frei an innern Krankheiten, und bleiben
 auch frisch lange Jahre. Ja sie können sich von
 dieser Erbschaft mit einfältigen Bauren = Leben
 ziemlich los machen, wenn sie Lust haben. Das
 Gries = Wesen kan durch Wasser = Getränke ge-
 mäßiget, abgewand werden. Die Haupt-
 Magen = Mutter = Glieder = Schmerzen vergehen si-
 cher durch Laxiren, Schwitzen: So macht sie
 den Schluß selbst, die kurze Beschweris ist
 doch sicherer, und leichter zu ertragen, als das
 Leben und Gesundheit wagen. Was ist aber
 für ein nötiges und nützliches Geschäfte unter
 solchen Schmerzens = Krankheiten, die man er-
 tragen muß? Ich sage und frage, wie wil und
 sol der in Nieren liegende Stein fort = und aus-
 gehen, wenn er nicht stecken bleiben sol zum
 Tode, als durch krampfziges Zusammenziehen
 und Ausdrucken des Steins? Kan es anders
 und besser seyn, so lehre es der Natur. Aber,
 was sagt die Erfahrung und der Natur = Grund
 selbst? Es muß fort. Du Diener erweiche,
 lindere mit Clystier, Baader, Brühe, Del,
 weichen Getränk zc. Aber hüte dich vor Stein-
 bringenden Sachen, Unmäßigkeit, hitzigem Ge-
 tränk, Faullenzen. Ferner in Glieder = Schmer-
 zen fragt dich die Natur, sey doch ihr ein guter
 Ratgeber, wie sol das fette, hitzige, häufige
 Geblüt verzehret werden, wenn Arbeit gebricht?
 Sol es durch Fieber, Blut = Flüsse zc. ausgehen,

so ist's gefährlich. So ist's dann sicherer, was die freiwillige Arbeit nicht thun wil, wie es solt, per motum musculorum, daß eben also das die Krankheits- = Arbeit per motum spasticum musculorum intensum in kramptigten Zusammenziehen ausführe. Dahero, wie diaetische und medicinische Temperirung des erhitzten fetten Geblüts die Schmerzens-Hestigkeit mildert, und zum Schweiß disponirt: so komt dem ganzen Uebel zuvor, wenn die Lebens-Ordnung solche Fettigkeit mit kühlender Nahrung verwechselt. Dahero fette Fleisch-Gewürz-Speisen, Unmäßigkeit im Wein, müßiges Leben bei guter Kost zc. abgestellt, das sicherste und gewisseste Opiat giebt in allerlei Arten der Schmerzen. Wil man dieses nicht thun, so komme man in Zeiten mit Laxiren, Aderlassen zc. vor, und warte in Ruhe den Paroxysmum mit gelinden Dämpfen ab. Also gehen die Schmerzen einiger massen sicherer. Aber die Natur-Ordnung in Vermeidung des Schädlichen und Ergreifung des Guten ist nur der Bauren-Weg, macht aber beständige Gesundheit und Stärke, auf kurze Ueberwindung seines verkehrten Willens. Wer aber seinen faulen Lüsten den Zaum läßt, und nur quartaliter solche abzapft, der komt nach kurzer Erleichterung in unheilbare Schwächlichkeit und trägt den statum valetudinarium bis an die Helffte seiner Tage, so ist es zugeschlossen.

Noch eine besondere Art der Krankheit, die
abso-

absolut gefährlich ist, und doch in solcher Beschaffenheit der besondern Umstände was Nütziges und Gutes in sich hat, ist der Blut-Flus, der gewis nie entstehet, wenn das Geblüt im trägigen und temperirten Zustande ist. Fehlt dieses, so muß das hitzige und häufige Geblüt eine innere Ausstossung und Entledigung bekommen, oder es bleibt stecken zur Inflammation, Fäulung. Der Weg der Natur liegt gar deutlich vor Augen. Die Ursach hebe, so ist die Wirkung weg. Daher hat die sonst unheilbare haemoptysis und folgende Phtisis lange Hülff und Aufschub bekommen, wenn die temperateste Kindbetter-Diaet lang und sorgfältig behalten worden. Die güldne Ader und Nasen-Bluten, wenn sie auch von erblichen Einbruch kommen, lassen sich doch in solcher Accuratess moderiren. Aber spricht die Ungedult, wer kan immer so leben? So stirb dann, spricht Himmel und Erde, wiltu deine erbliche Constitution des Temperaments, Leibes 2c. verändern, zerbrechen, oder pflegen, warten, besorgen, und also erhalten? die Beschwerung also des Blut-Flusses läßt sich nicht mit Gewalt stopfen, sondern mit Verstand abwenden, mildern, zuheilen, ersetzen.

Gleichwie wir nun in erblichen Haupt-Arten der Krankheiten erkennen, daß was Gutes, Nütziges und Nütliches unter solchen fürchterlichen Bildern sey; so könnte dieses durch alle davon

abhängende andere Zufälle ins besondere leicht zu zeigen seyn. Aber ich wil dem Kranken selbst die Uebung überlassen, daß er bei iedem Anfall forsche, versuche, ob die Beschwerneisse, so ihn drücken, härter und länger eine Last seyn, oder wenn er denenselben in Ungedult sich widersetzet, und also den mühsamen, nützlichen und gefährlichen Krankheits-Lauf gehemmet hat, da man gar geringe Hindernisse so lange, ja oft gar nicht wieder in den vorigen Gang bringen kan.

Damit nur diese specielle Sache mit einem Exempel beleuchte, so setzte ich eine Kindbetterin, deren Tractement alle Weiber kennen und lehren. Sie müssen sich halten als schwer Verwundete, Ruhe und Wärme wäre das einfältigste und sicherste, aber unentbehrlichste Medicament. Es wäre gleichsam die Kälte als ein Baum der Erkänntnis Gutes und Böses, welches Tages man davon esse, könne man Tod und lange Krankheit davon haben. Ja spricht die eigenliebige und willige Lust: Wer kan immer warm trinken, wer kan im Bette stil liegen? &c. Man sagt nicht immer, sondern etliche Tage ratet das Natur-Gesetz und Ordnung solche ruhige Wärme zu halten, und abzuwarten. Der Eigenwille bricht durch, und gehet er frei durch, so ist der Hazard um einen Apfel zu kostbar. Aber oft bleibt er stecken, und muß an des Todes Reihen, oder am besten in *statum valetudinarium*, da so viel Monat es nicht

nicht wieder zu ersetzen, was man in etlichen Stunden oder Tagen hätte erhalten mögen.

Ich stelle noch einen beschwerlichen, und nichts gefährlichen Zustand vor, der nicht so wol den Patienten als den Pflegern eine Last ist, nemlich der Kinder mancherlei kräkige Ausschläge am Kopf und ganzen Leibe. O rufen hier die zärtlichen Mütter und Wartweiber, wer wil solchen Unflat dulden und nur ansehen können? Die Haare abgeschnitten, geschmiert. Die Austrocknung ist bald geschehen. Aber, wie bald schlägts hinein, fällt in die Augen und Ohren, macht hitzige Fieber, u. s. w. wie schwer ist hier wieder geholfen, wie selten und langsam geht der Ausschlag wieder heraus? Ja, es kommen leicht Convulsiones, Febres lentae etc. dazu, und der Tod kommt selbst. Nun lege man die Beschwerden des Gräzes und die folgende Gefahr des Hazards auf die Wage, und sehe, welche Schale zu hoch, welche zu tief gehe. Wiltu also die Lasten nicht tragen, so räume, und reinige es, nemlich die Ursache der Unreinigkeit weg, lasse gute Reinigungs-Mittel gebrauchen, so zehrt in kurzem die Natur so aus, daß lange und wol sehr dauerhafte Gesundheit darauf folget.

Damit aber diese Predigt nicht zu lang, und auch symptomatisch und beschwerlich werde, so wil solche beschliessen mit einigen allgemeinen Regeln, die ein gutes Reglement geben können in solchem Vorwurf.

§ 5

1) Was

1) Was geistlich im Leiden gut ist, das ist im leiblichen Leiden eine sichere Lection. Dort heißt es stille zu seyn, harren und hoffen. Hier sagt die Natur-Ordnung in Krankheits-Anfällen nur wenig ausfasten und ausruhen, um zu merken, wohin der Wind treibet. So merken wir in kurzer Zeit, quorsum vergat natura, et quorsum ducenda sit, und können also das Gute und Böse abmerken, und jedem sein Ziel lassen. Dieses ist sicherer, als sich gleich in das Gefühl eines beschwerlichen Symptomatis hinstrecken, die Beschwerne mit Ungedult vermehren, und in der Cur des accidentis das Hauptwerk versäumen, und gar verderben.

2) So ist das allgemeine Reglement, daß, wenn man ganz passive sich, auch ohne Arznei im ersten Anfall hat betragen, so findet man den allgemeinen Ausgang und sol das allgemeine NB. behalten, um nichts zu thun, welches die Reinigungs-Arbeiten und Ausbrüche verhindern, wer, wie und wie stark sie auch vor sich. Dieses macht einen gewaltigen Abschnit die Schmerzen mit Opiatis, die Blut- und Bauchflüsse mit Adstringentibus zu stillen.

3) So sehe man auch nicht auf die gegenwärtige Beschwerde, sondern mehr auf die Constitution der ganzen Haushaltung der Natur und auf das Zukünftige und Beständige. Wenn die Vollblütigkeit drückt, und in Gliedern lauter Lasten macht, denn zeigt die Natur-Ordnung in
der

der Lust und Arbeit eine freiwillige Proportion zu halten und zu behalten, so kommt die Natur vors Gegenwärtige und Zukünftige in gute Ordnung. Wil die faule Wollust diesen Rat nicht annehmen, sondern es ist ihr lieber und leichter, ein Pfund Wollust quartaliter und mehr abzuzapfen, der hat kurze Erleichterung, aber seine Natur eine Entkräftung, die bis zur beständigen Kränklichkeit sich gewis zuziehet.

4) Diese Ordnung wird viele Beschwerlichkeiten abschneiden, daß man seinen Leib in beständige Zucht der Notdurft generaliter, specialiter und individualiter einführe; so gehet alles bald nach einer kurzen Mühe in ein munteres und ruhiges Leben. Je mehr aber der Mensch sich durch Mediciniren und chirurgisiren helfen wil: desto beschwerlicher werden die Beschwerungen; er wird eine Zol-Bude der Apoteker und Barbierstuben; verdriesliche Conduite und Gemüt gegen GOTT und Menschen geht und bleibet in solchen unleidtsamen und ungehorsamen Kranken. Solche Suiten kommen sonderlich auf Schmerzens-Curen.

5) So lerne dann ein Patient und lehre es seinem Medico mit Verstand und Gedult, was es sey curare ex fundamento und palliare in cortice. Die Selbstliebe wird heissen und treiben auf den Grund der Sache zu räumen und mit kurzem Frieden sich nicht zu begnügen. Ein Fieber auf wenig Tage gestillet und wieder heftiger

tiger ausgebrochen, wird weit ärger, als wenn es im ordentlichen Lauf geblieben.

6) Gleichwie ein Kranker selbst Verstand suchen sol, alle Arzeneien zu prüfen, um sich desto williger in Gehorsam zu begeben, so sol er dieses generale Maas halten, daß er immer die sichere, langsame, gelindere Mittel und Wege vorziehe denen dubieusen, unsichern heftigen Angriffen. Also kommt man mit Verweilen zum Eilen. Die Natur wird ohne Heftigkeit im Aequilibrio erhalten, vor das Künftige wird also mehr gesorgt. Dahero materiam febrilem gelinde unter sich zu führen Pulv. salia digestiva, amara, rhabarbarina etc. viel sicherer ist, als emeticos furores anzuwenden 2c.

7) Wil die Gedult ausgehen, und alles Licht verlöschen, was diese Beschwerden seyn; über die Zeit halte es seinen Lauf und Dauer, man könne sich gar nicht darein richten, nichts wolle helfen 2c. so gehe man in vitam ante actam, betrachte non moraliter, sondern physice, welche Confusiones in die Natur gebracht, so wird das Erstauen, daß es nicht ärger ist, als es ist, die Gedult gewis verlängern, und das weitere Verirren abschneiden. Aber die Zeit zu der Gewonheit habitum zu bedenken, so viele Hemmung des ordentlichen Laufs zu erwegen, erbliches Einkommen auch nicht zu vergessen 2c. wird so viel Motiven der Gedult beitragen, daß man am Leib die correctoria und monitoria, seine Gemüts-Passiones, und das Desoy zur Herumholung annehmen, und gerne bis ans Ende tragen wird. Dieses ist eine Salbe des Trostes für podagrische, calculöse, flüßige 2c. Leiber. Andere könnens mitnehmen.



IV. Me-

IV.

Medicinische

Betrachtung

vom

Baum des Erkenntnisses.

Es